

Verbundkatalog Kalliope

Reiser, Hans

Unterleutasch b. Seefeld, 1940-07-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Hans Reiser
UNTERLEUTASCH
bei SEEFELD, Tirol.

den 9. 7. 1940

Lieber Bonsels,

ich habe Dein Amerikabuch gleich gelesen. Das konnte ich, weil ich noch in der Erregung der Reise und noch nicht wieder in meinem Zuhause drin war, in dem ich viel zu viel zu tun habe, um Zeit zum Lesen zu haben.

Du würdest mich ja doch eines Tages, ob morgen oder in zehn Jahren, nach dem Eindruck fragen, den das Buch auf mich gemacht hat; um das zu wissen, hast Du es mir ja gegeben. Der Ton wird um des Wiederhalles willen erzeugt. Darum sage ich Dirs jetzt gleich, bevor Zeit und Umstände es ins Unklare oder Vergessen rücken.

Es ist eigentlich nur eines, was mir auffiel, was ich, ob ich wollte oder nicht, beobachten m u s s t e .

Ich schicke voraus, dass es meine schuldige und ehrliche Achtung vor diesem Buch und vor Deinem Schaffen nicht beeinträchtigt, wenn ich mir, vor allem mir, dabei etwas anmerke, was mir wichtig ist, und das Dir interessant sein kann und wohl auch sein wird, wenn es auch vorderhand nur den Anschein eines negativen Einwandes haben sollte. Und dann gleich noch eins : ich bin kein literarischer Streiter mehr, der Anlass, Literatur oder Dichtung, ist nicht so wertvoll, um aus dem literarischen womöglich gar noch einen menschlichen Streit entstehen zu lassen, um Himmels willen. Die Literatur ist ein Schwindel, ein mehr oder weniger amüsanter Manöver, und ob das einer besser oder weniger gut kann, dürfte wohl eines der unwichtigsten Dinge sein, die es zwischen Himmel und Erde gibt. Ich schreibe sehr ungern. Gewiss auch meiner gefährdeten Augen ^{wegen} und weil ich ständig in der Furcht vor einer Katastrophe lebe. Das Malen z.B. ist mir weit weniger anstrengend. Aber meine nicht sehr hohe Einschätzung der Schreiberei kommt nicht daher, wenn gleich sie davon beeinflusst sein kann. Ich könnte es also nicht verstehen, wenn Du (und wenn ich Dir die grössten literarischen Grobheiten sagen würde) darin einen Grund sähest, dass wir, wenn die Gelegenheit es will, nicht eine Zigarre rauchen und ein Glas zusammen trinken sollen - wobei Zigarre und Glas nicht unbedingt und stets nur von Deiner gastlichen Hand gereicht werden müssen. Nun habe ich ja grade das, was ich von Dir heute nicht mehr befürchte, einmal getan, d.h.

die Schreiberei jugendlich überschätzt. Aber wie gesagt, darüber bin ich und sind wir wohl hinaus.

Lass mich also so kurz wie deutlich sagen, was mich bei dieser Lektüre beschäftigte, da es ja nur dem Teil eines Gebietes gilt, von dem ich als Ganzes schon nicht sehr viel halte, und da es nur innerhalb dieses Bereiches, mit dem wir beide uns allerdings lange genug beschäftigt haben, interessant sein kann, und da auch wieder nur für die Schreibseele in uns beiden. Also :

Dass die Menschen in diesem Buch fix und fertige Weisheiten reden, gefällt mir nicht. Mir persönlich. Sie sind dadurch vielleicht weise oder gescheit, aber dabei weniger Menschen. Die Menschen reden nicht so, wie Du sie reden lässt, und wenn es solche gibt und sind, die es doch tun, so halte ich sie nicht für die sympathischsten.

Noch weniger gefällt mir, dass die Dialoge, die unter den verschiedenartigsten Menschen geführt werden, keineswegs verschiedenartig sind, sondern alle einander so gleich, in der Form wie im Inhalt, als ob sie samt und sonders nur aus einem Hirn und einem Munde stammten, nämlich aus dem Hirn und dem Mund des Autors. Denn ein Dialog in der Erzählung entsteht nicht durch verschiedene Weltanschauungsansichten (geschweige durch gleiche), sondern durch verschiedenartige Menschen. Nun denkst Du ja nicht daran, zu leugnen, dass alle diese Gedanken, von verschiedenen Menschen ausgesprochen, nur und einzig die Deinen sind. Und so wäre also das Naheliegendste gewesen, Deine Gedanken in der monologischen oder Ichform auszusagen. Worauf Du einwendest : ja, aber die Dialogform ist lebendiger, farbiger, vielseitiger usw..

Das ist sie, aber Du hast es Dir doch einwenig zu leicht gemacht, mein Lieber, wenn Du alle Menschen, die was der Teufel für ein oder womöglich gar kein Hirn haben, wie leicht kommt das vor, einfach das Deine in die Tasche, will sagen in den ehrenwerten Mund steckst.

Es ist ja keineswegs schwer, einen, jeden, irgendwelchen Menschen so hinzustellen, wie sie sind. Es kostet, wie alles, ein wenig Mühe, die aber weit aufgewogen wird durch das Vergnügen, das diese Nachbildung der Natur gewährt; und welches Vergnügen, welches Erleben für den Leser, wenn er Gestalten, mögen sie sein und reden wie sie wollen, wenn sie nur sind, was sie sind, welche Lust, solchen Gestalten in einem Buche zu begegnen, da es sie ja im Leben auch gibt, wenn auch in unseren Zeiten und Ländern allem Anschein nach von Tag

zu Tag weniger. Und so ist es schwer, sich vorzustellen, aus welchem Grund ein Dichter darauf verzichtet, solchen Gestalten, denen er begegnet ist, Leib und Seele und Blut und damit Dauer zu verleihen.

Ja, es ist andererseits geradezu eine Vergewaltigung, eine Figur, die ich erschaut habe - nicht etwa auf meine Manier zu verändern, das ~~ist~~ ^{ich} ich, wenn sie dabei echt bleibt - sondern ihr kurzerhand meinen geistigen Charakter beizulegen, wo sie doch nur ihren eigenen haben kann, wie sie ebenso nur ihre eigene äussere Gestalt hat.

Auf diese Weise ist aber in Deinen Gestalten und in ihren Reden nur die Rede, nicht aber auch das leibliche Bild und Wesen enthalten. Und es geht nicht, dass der Leib des Autors durch den Leib seiner Figuren durchschaut, als wäre dieser aus Glas, statt aus Fleisch.

Du wirst sagen : Personen, die ich reden lasse, sind nur eine Fiktion, ein Vorwand für das, was i c h sagen will. Und darauf kann ich nur wieder sagen : da aber die Reden und Meinungen der verschiedensten Menschen allzu auffällig die gleiche Art und Form und Denkweise haben, so wäre es doch stilvoller und mutiger, sie ohne alle anderen Vorwände selbst zu sagen.

Was Du als Autor in dem Buch selbst sagst, Dich dazu bekennend, ist nicht nur immer gut und richtig, es stimmt nicht nur, sondern ist auch wohltuend, ja äusserst erfrischend, weil ein lebendiger und vor allem verantwort^{licher}~~licher~~ Mensch hinter und zu seinen Worten steht. Während Deine Ansichten umgekehrt, wenn sie aus einem anderen Menschen kommen, den Deine Beschreibung umreisst und auf die Beine stellt, trotz ihrer Richtigkeit nicht überzeugen, und nur darum, weil sie nicht seine, dieses Menschen Farbe, Klang und Aussage haben, sondern die Deinen.

Nur erzählend und schildernd bist Du in dem Buch unübertrefflich. Über welche Möglichkeiten, alles in das blitzartige Licht des Sehers zu werfen, verfügt Dein Auge ! Aber Deine Streithaftigkeit, Dein Wahrheitsdurst, Dein polemisch unterstreichender Fanatismus, und auch wieder Deine lyrisch=sentimentale Überschwenglichkeit, mit dem allen Du weiter nichts willst, als n o c h eindringlicher sein, mit dem allen vermindest Du die Eindringlichkeit nur wieder, oder, um mich "poetisch" auszudrücken, damit giesst Du wieder ganz gewöhnliches Waschwasser, oder auch manchmal süss glitzernde Limonade, auf den unschuldigen Tau der Natur, den Du eben vorher noch so un=

schuldig und rein erglitzern liessst, wie er eben ist, wenn ihm nicht der Schriftsteller auf den Hals rückt.

Alles in allem gilt da der bekannte Satz : weniger wäre mehr.

Vielleicht fürchtest Du trocken zu sein. Diese Furcht wäre un=gründet, weil trocken nur einer sein kann, der nichts zu sagen hat. Ich weiss bestimmt, dass es nicht sehr viele sein werden, die den Unterschied zwischen Deiner Form und Deinem Inhalt wahrnehmen und die Mühe nicht scheuen, sie auseinander zu halten. In der Mehrzahl werden die sein, die da das Kind mit dem Bad ausschütten und, weil ihnen die Form nicht zusagt, auch den Inhalt verwerfen. Und wenn es so sein sollte, dass der weit grössere Teil der Leser, also des Volkes, so beschaffen ist, dass ihm dieser preziöse, zerbrechliche Stil, den Du vielfach anwendest, nicht entgegenkommt, dann bringst Du Dich bei vielen selbst um die Wirkung. Mir geht es so, dass ich Dir jedesmal dankbar bin, wenn Du nicht umständlich, sondern klar und einfach bist. Wer einen Satz sagen kann wie : "Die Technik ist die grosse betrügerische Lebensversicherungsgesellschaft unserer Tage", der sollte es nicht nötig haben und hat es nicht nötig, neben solcher Klarheit und Einfachheit auch noch einen anderen Stil zu schreiben, der mit so präzisen Eigenschaften nicht harmoniert. Es ist möglich, dass es immer noch eine ganze Anzahl von Menschen gibt, denen auch Dein ästhetischer und sehr gut erzogener Ton entspricht und entgegenkommt, aber ich glaube nicht, dass das die besten und wertvollsten oder gar zukünftigsten Menschen sind.

Die Geschicklichkeit Deines schillernden und oft zu einer seelischen Trunkenheit gesteigerten Stils ist neben der einfachen und "prosaischen" Sätzen und Abschnitten geradezu eine Ungeschicklichkeit und seine Gewandtheit eine Unbeholfenheit, genau so wie jene, die man gewöhnlich dafür hält. Wie gut ist dagegen ein scheinbar salopper Ton, der Dir so gut steht, und wie glänzend würden manche weite und lange Wendungen und Erklärungen sein, wenn Du ihnen statt des ernsten den humorigen Ton gäbest, und wodurch sie nur noch ernster würden. Man bedauert, dass Du diesen Schritt, der nur ein ganz kleiner ist, nicht öfters tust, und dadurch freiwilligen Humor bringst, statt eines manchmal unfreiwilligen. Da Du, wie ich Dich kenne, weiss Gott vor sonst nichts Angst hast, warum also vor der Einfachheit; oder auch vor der Ungeschliffenheit z.B. der Rede der Menschen, die ja nur ihre Echtheit dartut.

Alle diese meine Beobachtungen wären ^{mir}ungebracht bei einem

Dichter, der nichts zu sagen hat, und sind damit umso ungebrachter bei einem, der etwas zu sagen, anderen etwas zu sagen und zu geben hat.

Was z.B. auf S. 156 als Einleitung zu der Erzählung Cornells gesagt ist, ist doch mehr eine Werkstattnotiz, eine Anleitung für den Autor, die den Leser nichts angeht. Ebenso der Satz von den Tatsachen auf S. 167.

"Das Haus" ist das beste Kapitel. Eines der besten die Geschichte des Goldsuchers, wobei man bedauert, dass sie abrupt abbricht.

Als ich heimkam, erzählte ich meiner Frau unsere auch für mich so unerwartete Begegnung. Und dabei auch Deine scherzhafte Erinnerung an das Maharadscha-Kapitel im Yatsuma. Du hast ein besseres Erinnerungsvermögen als ich, denn als ich bei Dir anklopfte, war mir nichts weniger im Sinn als dies und jenes, was ich geschrieben habe. Jrgendwie muss doch bei Dir der Teufel zuhause sein, dass man an Deiner Tür nicht vorübergehen kann. Nicht dass ich das bereute, sondern mich freut mein unbesonnener Mut. Nun kommts aber noch toller. Meine Frau erinnert mich daran, dass Du ja auch im Neuen Binscham 2vorkommst". Wieso, sage ich, wo denn? Ja, bei den Geschichten aus dem alten Schwabing. Ich wusste es noch immer nicht. Das Ms. habe ich, nachdem der Umbruch korrigiert war, weggeworfen, weil ich überflüssiges Papier erst recht nicht leiden kann. So konnte und kann ich also nicht nachsehen und habe nun mein Gedächtnis angestrengt bemüht, um mich an die Stelle zu erinnern. Meine Frau hat das Ms. geschrieben und wusste mehr davon als ich.

Der neue Binscham entstand auf die Anregung eines Verlages; und merkwürdigerweise besass ich noch einen Pack alter Notizen, die so beschaffen waren, als hätte ich diesen Plan selber schon einmal vor zwanzig Jahren erwogen. Und mit Hilfe dieser Notizen konnte ich den neuen Band, der in einer ganz vergangenen Zeit spielt, auch schreiben. So weit ich mich nun dieses Abschnittes erinnere, wo Deine einstmalige Persönlichkeit figuriert, so weiss ich das Eine sicher, dass ich selbst mich dabei bestimmt nicht mehr geschont habe als andere, sodass man recht im Zweifel sein kann, welcher der mehr lächerlich oder komisch gemachte ist, der andere oder Binscham,

d.h. ich selbst. Meine dichterische Gerechtigkeit hat die Waagschalen also bestimmt nicht einseitig belastet. Hätte ich diese Jugenderlebnisse Binscham ohne die Figuren seiner Partner erleben lassen können, so hätte ich ebenso gut getan, aber das ging technisch nicht. Dies das eine, und dann noch bin ich sicher, dass die ~~Beifolge~~ dieses "Chefs", der Du mir auch einmal warst, ausser von Brandenburg und Jseman von keiner Menschenseele auf der ganzen Welt erkannt wird. Denn es war ja nicht meine, unnötige, Absicht, Dich dabei bekannt zu machen, sondern höchstens mich.

Dies also als Vorbemerkung zu dem Buch, das demnächst herauskommt, und das ja auch sicher noch andere bemerkenswerte Stellen enthält, ausser dieser. Mach Dir also vorher keine schlaflosen Nächte, das hiesse den Umstand überschätzen.

Ich hoffe auf eine Gelegenheit, die uns wieder zusammenführt, nachdem dies ja wie durch die Hand des Schicksals schon geschehen ist, und grüsse Dich, auch mit Grüßen von meiner Frau,

als Dein alter

K. Reiss